



NACHRICHTEN  
AUS DER HEIMAT

www.donau-post.de

## Babysitter

So manche Oma dient zumeist ... als Babysitter - und es heißt, dass sie mit beispielhafter Güte die Enkelkinder wohl behüte. Doch ist ihr Wesen schier verwandelt, weil es sich um die Enkel handelt, denn war als Mutter sie einst streng - als Oma sieht sie's nicht so eng.

Oskar Stock

## Warum jetzt doch ein Besuchsverbot gilt

Die Entscheidung fiel allen Beteiligten äußerst schwer. „Wir haben am Montag lange überlegt, wirklich lange“, sagt Klinikdirektor Martin Rederer. Letztlich entschied man sich dafür, auch an der Kreisklinik ein Besuchsverbot einzuführen.

Während es solche Verbote an Kliniken in Regensburg oder Straubing schon seit Monaten gibt, hatte man in Würth darauf verzichtet. Nun sei es aber nicht mehr gegangen, sagt Rederer.

Die Behandlung von Covid-Patienten (siehe Artikel rechts) stelle eine enorme Belastung dar; aber auch abseits der Isolationsstation sei sehr viel los: Das Haus sei voll, sagt Rederer, auch wenn weniger Betten zur Verfügung stehen als normal.

Man dürfe natürlich auch eines nicht vergessen, schiebt der Klinikdirektor nach: Die Klinik müsse Patienten auch dann isolieren, wenn ihr Testergebnis noch nicht vorliegt; der Aufwand sei extrem. Auch die ständige Überprüfung, ob alle Besucher eine Maske tragen und ob sie diese korrekt aufsetzen, belastete das Personal.

Jeden Besucher schnellzuteuten, bevor er eintritt, sei schlicht und ergreifend nicht machbar, stellt Rederer klar. Um das Personal zu entlasten und das Ansteckungsrisiko zu minimieren, sei die Wahl deshalb auf ein Besuchsverbot gefallen: „Wenn ein infizierter Besucher in einem Dreibettzimmer sitzt, kann er drei Patienten anstecken, das ist schon gefährlich.“

Dass ein Besuchsverbot für die Patienten alles andere als ideal ist, wisse er, sagt Rederer. Im Moment sehe die Klinik aber keine andere Möglichkeit. Auch Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber vertritt die Position, dass ein vorübergehendes Besuchsverbot angezeigt ist.

Ausgenommen sind Patienten in einer palliativen Situation, die also im Sterben liegen. Sie zu besuchen, sei „überhaupt kein Problem“, versichert Rederer. –std–



Die Kreisklinik – hier ein Foto aus der Intensivstation – war und ist bei der Behandlung von Covid-Patienten aus dem Seniorenheim stark gefordert. Zu sehen sind Chefarzt Dr. Wolfgang Sieber (rechts) und Oberarzt Dr. Michael Bunz mit den Intensivpflegerinnen Natalie Bauer und Elvira Fröhlich. Foto: Stefanie Scherm

# „Wir entscheiden menschlich“

## Die schwierige Behandlung der Seniorenheim-Bewohner – 17 Todesfälle

Von Simon Stadler

Der massive Corona-Ausbruch im Pflegeheim Pro Seniore auf Schloss Würth (wir berichteten) wirkt sich auch auf die Kreisklinik aus: Nahezu täglich kamen Senioren aus dem Schloss auf die Isolationsstation, wo Fachärzte, Schwestern und Pfleger gegen die tückische Krankheit ankämpfen. In vielen Fällen gelang es, das Leben der Patienten zu retten – in einigen Fällen nicht. Ein Überblick.

**Wie stellt sich die Lage im Schloss dar?** Am Montagabend waren offiziell 51 infizierte Heimbewohner vermerkt, informiert Pro-Seniore-Pressesprecher Peter Müller. Elf Senioren befinden sich aktuell in einem Krankenhaus. Müller zufolge sind zwei Todesfälle dazugekommen, die Summe lag am Montagabend bei 17. Ob diese 17 Personen aber nun tatsächlich allesamt als Corona-Todesfälle ans Robert-Koch-Institut gemeldet werden oder ob im Einzelfall eine andere Todesursache vorliegt, zum Beispiel ein Herzversagen, kann Müller nicht sagen: „Wir als Heimbetreiber sehen nicht, was auf dem Totenschein steht.“

**Wie geht es im Pflegeheim Pro Seniore weiter?** Am Dienstag fand im Schloss eine Komplettestellung aller Bewohner und Mitarbeiter statt. Die Ergebnisse dürften schon heute vorliegen. Müller geht davon aus, dass viele Bewohner die Krankheit überstanden haben, dass sie also jetzt wieder ein negatives Ergebnis aufweisen und aus der Quarantäne herausfallen. Diese Annahme stützt er darauf, dass seit dem Ausbruch drei Wochen vergangen sind.

**Wie stellt sich die Lage in der Kreisklinik dar?** Nach Auskunft von Dr. Wolfgang Sieber, dem Pandemiebeauftragten der Klinik und Chefarzt der Pneumologie, „haben wir bisher rund 20 Senioren aus dem Schloss im Haus behandelt“. Bei 25 bis 50 Prozent dieser Patienten habe sich der Zustand zwischenzeitlich insoweit gebessert, „dass wir sie zurück ins Heim verlegen konnten“. Untergebracht waren, beziehungsweise sind sie vorwiegend in der Isolationsstation, die eigens für Covid-Patienten ausgelegt ist. Eine Bewohnerin kam laut Sieber auf die Intensivstation, sie war dort zu beatmen.

**Wie viele Patienten sind in der Kreisklinik verstorben?** Nach Angaben von Klinikdirektor Martin Rederer und Sieber sind neun Covid-Patienten in der Klinik gestorben. Bislang hat das Haus insgesamt 72 Covid-Patienten behandelt, die Sterblichkeitsrate liegt ergo bei 12,5 Prozent, rechnet Sieber vor. Gemäß einer groß angelegten Studie der Krankenkasse AOK ist die durchschnittliche Corona-Sterblichkeitsrate in Kliniken auf 25 Prozent zu beziffern, verglichen mit anderen Häusern ist die Kreisklinik also noch halbwegs glimpflich davongekommen. Allerdings sei jeder einzelne Todesfall tragisch, unterstreicht Sieber, „das tut einem dann schon sehr leid“. Die Summe der Todesfälle sei immens, stellt Rederer fest, zumal die Klinik in all den Monaten zuvor ja keinen einzigen Verstorbenen zu vermelden gehabt hatte.

**Warum ist die Behandlung der Bewohner so schwierig?** Bei den eingelieferten Heimbewohnern handelt es sich – wenig überraschend – um

betagte Menschen, die oft als multimorbid eingestuft sind, wie Sieber sagt. Multimorbid bedeutet, dass jemand gleich an mehreren chronischen Krankheiten leidet und mithin vorbelastet ist. Da es Bewohner eines Pflegeheims sind, brauchen sie – auch das liegt auf der Hand – viel Hilfe bei alltäglichen Dingen; sie können zum Beispiel oft nicht alleine aufstehen. Für Pflegekräfte auf der Isolationsstation sei das eine Herausforderung, so Sieber, zumal sie ausnahmslos „unter Vollschutz“ mit Kittel, Haube und Co. arbeiten und sich immer wieder umziehen müssen. „Große personelle Kapazitäten“ seien notwendig.

**Zu welchen Mitteln greifen die Ärzte in der Klinik?** Bei eingelieferten Patienten ist die Sauerstoffsättigung im Blut so schlecht geworden, dass nun Gegenmaßnahmen nottun. Den Senioren, die nur schlecht Luft bekamen, haben die Ärzte oft das Medikament Dexamethason verabreicht; es soll entzündliche Prozesse stoppen und kommt bei Atemwegserkrankungen häufig zum Einsatz. In einigen Fällen führten die Ärzte den Senioren Sauerstoff zu, nicht-invasiv, also mit einer angepassten Maske. Das allerletzte Mittel ist eine invasive Beatmung, sie erfolgt über einen Schlauch in der Luftröhre.

**Welcher Patient wird wie behandelt?** Bei der Frage, welche Methoden (noch) sinnvoll sind, lassen die Mediziner laut Sieber größtmögliches Fingerspitzengefühl walten: „Es geht darum, für den jeweiligen Patienten eine individuelle Strategie zu finden.“ Alles kreise um folgende Frage: Was will man noch – und was nicht mehr? Die Art und Weise der

Behandlung sei eng mit den Angehörigen und dem Pflegepersonal abzustimmen – hänge aber natürlich auch vom Zustand und Willen des Patienten ab. Falls ein Patient mit 85 Jahren noch gut beieinander sei und wieder komplett gesund werden wolle, könne das Klinikpersonal auch sämtliche Möglichkeiten ausschöpfen und eine Maximaltherapie vornehmen, verdeutlicht Sieber; die Geräte dafür seien vorhanden. „Ungeduld drei Viertel der Patienten kommen aber mit einer Therapiebegrenzung zu uns“, erklärt der Chefarzt. Sie haben also zum Beispiel klar festgelegt, dass sie keine invasiven Maßnahmen und keine Intubation wollen. In diesem Fall greife das Personal nur zu sanfteren Mitteln. „Wir entscheiden menschlich“, berichtet Sieber, „immer nach dem individuellen Wunsch.“ Eines stellt der Chefarzt mit Nachdruck heraus: „Es gibt hier keine Zwangsmaßnahmen, bei uns wird niemand zwangsbeatmet!“

**Liegt im Seniorenheim eine mutierte Virusvariante vor?** Ob dessen, dass sich das Virus mit rasantem Tempo im Seniorenheim ausgebreitet hat, war früh der Verdacht aufgekommen, dass ein mutiertes Virus vorliegen könnte. Es sei zwar möglich, das zu untersuchen, allerdings seien diese Tests erst seit wenigen Tagen verfügbar, weshalb sie in Würth noch nicht zur Anwendung gekommen seien, erklärt Sieber. Die Würther Klinik verfüge aber seit einigen Tagen über 3 000 Schnelltests, die sie im Zuge des Katastrophenschutzes erhalten habe, informiert der Chefarzt. Damit teste sich das Personal zum Beispiel, bevor es zu einem besonders gefährdeten Patienten geht.

## Mitarbeiter aus dem Heim geimpft

Die Impfung des Personals der Kreisklinik ist in vollem Gange und läuft gut, wie Dr. Wolfgang Sieber, Chefarzt der Pneumologie, im Gespräch mit unserer Zeitung informiert. Wie berichtet, waren am 11. Januar die ersten 78 Impfdosen eingetroffen. Ungefähr 60 Prozent der 400 Beschäftigten sollen im Februar durchgeimpft sein, hatte Klinikdirektor Martin Rederer beim Impfstart angekündigt.

Wie Sieber mitteilt, haben sich auch Beschäftigte des Pflegeheims

Pro Seniore an der Kreisklinik impfen lassen. Vergangene Woche haben sechs Angestellte aus dem Schloss vorbeigeschaut, um sich gegen das Virus zu wappnen.

„Eigentlich müssten sie ja in ein Impfzentrum“, sagt Sieber, „aber da wir einen guten und engen Kontakt zum Heim pflegen und helfen wollen, haben wir diese Impfung angeboten, sozusagen als Service.“ Das Ganze sei unkompliziert abgelaufen: „Ein kurzer Anruf und die Mitarbeiter sind gekommen.“ –std–



Die Impfung des Klinikpersonals ist in vollem Gange.

Archivfoto: Stadler

### ■ Apotheken-Notdienst

Den Apotheken-Bereitschaftsdienst übernehmen von heute, Mittwoch, bis morgen, Donnerstag, die Sebastian-Apotheke in Tegernheim und die Apotheke am Stadtpark in Cham. Der Bereitschaftsdienst beginnt um 8 Uhr und endet zur gleichen Zeit am folgenden Tag.

### ■ Rettungsdienst/Notarzt

Telefon 112.

### ■ Ärztl. Bereitschaftsdienst

Der ärztliche Bereitschaftsdienst ist jederzeit unter Telefon 116 117 erreichbar.